

Mondkönigs Tochter.

Es war einmal ein Kind, das wohnte auf dem Stadthurm, sein Großvater war ein alter Glöckner, er schwang die Glocke mit ihrem mächtigen Klöpel, der das erzene Rund mit seltsam tanzenden Figuren eingegraben, weithin tönen ließ, alle Morgen, Mittag und Abend. In der Einsamkeit war es des Kindes Unterhaltung in die Ferne zu schauen, am Tage ließ der Alte es wohl hinaus auf die Gallerie die den Thurm umlief, des Abends schlich es sich nur heimlich dahin wenn er beim Läuten war; denn da litt er es nicht. „Es weht raube Luft um den Thurm herum,“ sagte er, aber das Kind ging so gern dann heraus; es lehnte sich über die kalte Steinbrüstung und schaute hinab. Da waren die alten Dächer mit ihren wunderlichen Schornsteinen und Essen, aus denen zog der abendliche Rauch zum Himmel empor, das Kind streckte die Nase weit in die Luft, zu riechen was die Leute unten essen; die Sonne schied, sie vergoldete Giebel und Erker und glühte in den Dachfenstern. Ein graues Käzchen schlich von einem Dache zum andern. Wo das Kind am liebsten hinschaute, das war eine kleine alte Kirche; nicht im Gedränge der Häu-